

DIE STADT WIEN hat eine Vielzahl konkreter Initiativen ergriffen, um durch die gezielte Förderung des wissenschaftlichen und innovativen Potentials die intellektuelle Stadt, aber auch den Wirtschaftsstandort Wien zu sichern. Das wissenschaftliche Leben basiert auf der Forschung höchst qualifizierter Persönlichkeiten und Teams, aber auch auf der Vermittlung der Ergebnisse an FachkollegInnen und an eine größere Öffentlichkeit. Der Wissenschaftskompass Wien macht deutlich, dass Wien nicht nur eine Kulturstadt, sondern auch eine schillernde Wissenschaftsstadt ist.

Dr. Michael Häupl

Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien

ANSEHEN UND BEDEUTUNG der Kulturstadt Wien sind zu einem großen Teil durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen von Persönlichkeiten und Teams fundiert worden. Wiener Schulen prägten und prägen die internationale Wissenschaftsgeschichte bis in die Gegenwart. Es ist mir ein besonderes Anliegen, Impulse für die Entfaltung exzellenter wissenschaftlicher Leistungen in Wien zu geben; ich halte es aber auch für besonders wichtig und notwendig, Räume für die kritische Reflexion der Bedingungen, Wirkungen und Folgen von Wissenschaft zu schaffen. Projekte wie der Wissenschaftskompass Wien leisten in diesem Sinn einen Beitrag zur Vernetzung, interdisziplinären Verknüpfung und Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse in einer größeren Stadtöffentlichkeit.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny

Amts- Stadtrat für Kultur und Wissenschaft von Wien

WIEN IST EINE INTELLEKTUELLE STADT, deren Geschichte durch eindrucksvolle Leistungen in den Künsten, in den Wissenschaften und in einer kritischen Reflexion des kulturellen Erbes geprägt wurde. Die Entfaltung der Kunst-, Wissenschafts- und Kulturreflexionsstadt braucht ein dichtes Netz intellektueller Diskurse. Auseinandersetzung, Darstellung, Dokumentation, Bewertung und Kritik des Kulturellen sichern den „Humus“ von Intellektualität, Kreativität und Phantasie, und sie sichern auch ein gutes politisches Klima. Es ist der Stadt Wien daher ein Anliegen, jene Aktivitäten, die die Kunst-, Wissenschafts- und Kulturreflexionsstadt ausmachen, zu fördern und einer größeren Öffentlichkeit bewusst zu machen. Mit dieser Aufgabenstellung wurde daher vor mehr als zwei Jahren mit der Publikation eines Programmheftes begonnen, das die vielfältigen wissenschaftlichen Veranstaltungen, die täglich in Wien stattfinden, auflistet, vorstellt und damit auch einem größeren Publikum erschließt. Seit 2001 erscheint dieses Vademekum durch die Wissensvermittlungslandschaft der Stadt in neuer Gestalt und im handlichen Format. Wir hoffen, dass dieses Heft dazu beiträgt, das intellektuelle Netz der Stadt dichter zu knüpfen und die wissenschaftlichen Institute und deren Ergebnisse einem wachsenden Kreis von Interessenten vorzustellen.

Hubert Ch. Ehalt

Wissenschaftsreferent der Stadt Wien

Liebe LeserInnen!

Der Sommer ist im Anmarsch – und mit ihm heuer die Fußball-europameisterschaft und all die damit verbundenen Aufregungen. Sehr ambivalent sehen die Bewohner unserer Stadt dem sportlichen Großereignis entgegen. Uns geht es da nicht anders. Dennoch sind wir an dem Thema nicht vorbeigekommen, denn auch abseits des Rasens dreht sich alles um den Ball. Wenn Sie schon nicht die Bewerbe selbst besuchen oder anschauen wollen, so könnten Sie im Vorfeld und während der EURO 2008 zumindest ihr Wissen über den europäischen Breitensport aufbessern, denn gleich mehrere Museen widmen ihre Ausstellungen dem Ball. Besonders dem Wiener Kindermuseum gelingt es, Wissenswertes zum Thema anschaulich und lustig zu verpacken.

Aber auch für weniger Ballbegeisterte haben wir für diese Ausgabe wieder einiges besichtigt, gelesen und recherchiert, z.B. Ausstellungen, wissenschaftliche Veranstaltungen wie etwa die Ringvorlesung der Uni Wien zum Jubiläumsjahr 1968 und das „Famelab“, bei welchem heuer bereits das zweite Mal NachwuchswissenschaftlerInnen ihr Showtalent unter Beweis stellen können. Für TierliebhaberInnen gibt es eine Geschichte über den Zoo, für SternfreundInnen einen Beitrag über Hobbyastronomie. Zudem erwarten Sie Buchrezensionen, die Vorstellung eines neuen Stadtmagazins und noch einiges mehr.

Wir hoffen, dass sowohl in unserem Veranstaltungskalender als auch bei den Beiträgen etwas Interessantes für Sie dabei ist. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen des gesamten Teams eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer!

Herzlichst,



EVA OBERMÜLLER

Außeninstitut der TU Wien und TUW.WAS

der Weiterbildungsverein der TU Wien · Redaktion Wissenschaftskompass

Ihr Kompass gratis per Post: Auf www.wissenschaftskompass.at eintragen oder Karte an: **Redaktion Wissenschaftskompass, c/o Außeninstitut der TU Wien · Gußhausstraße 28/015 · 1040 Wien**

Eine Stadt im Ballfieber

Am 8. Juni ist es soweit: Die „Euro 2008“ beginnt in Wien mit dem Spiel Österreich gegen Kroatien. Vermutlich wird das sportliche Großereignis unsere Stadt für die Dauer von 22 Tagen in einen Ausnahmezustand versetzen. Einige Museen haben versucht, sich dem Thema Fußball von der kulturellen Seite zu nähern.

Die Wienerinnen und Wiener sehen der Fußballeuropameisterschaft – einem österreich/schweizerischem Gemeinschaftsprojekt – teils skeptisch, teil freudig entgegen. Die Fußballfreunde können zwar endlich ein derartiges Ereignis hautnah erleben (sofern sie es irgendwie geschafft haben, rechtzeitig Karten zu ergattern), bangen aber um die Form der österreichischen Mannschaft. Der Rest der Stadtbevölkerung kritisiert die eindimensionale Vermarktung und fürchtet, dass der Ansturm von gewalttätigen und betrunkenen Fans kulturinteressierte Touristen, die Wien im Frühling besonders lieben, fernhalten wird.

Dabei hat Fußball in den letzten Jahren nicht nur den Weg ins Feuilleton gefunden – ein Spiel als Lebensgleichnis, an dem sich Intellektuelle und Schriftsteller gleichermaßen abarbeiten. Auch die Museen haben den Breitensport längst für sich entdeckt. Eine kulturorientierte Aufbereitung soll wohl die weniger begeisterten Bevölkerungsgruppen auf den Geschmack bringen – so scheint's zumindest. Der Fußballsport in seiner heutigen Form blickt auf eine über 100jährige Geschichte zurück. Immerhin ein Grund, sich kulturhistorisch mit dem Thema zu beschäftigen.

SO HABEN AUCH IN WIEN einige Kulturinstitutionen beschlossen, anlässlich der „Euro 2008“ dieser Sportart ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Zwei Ausstellungen nähern sich von verschiedenen Seiten dem massenwirksamen Ballsport. Das Wien Museum Karlsplatz bleibt seinem Wienbezug treu und erzählt die Fußballgeschichte als Stadtgeschichte. In seiner Schau

„Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs“ wird eine soziale Topografie der Fußballkultur nachgezeichnet. Es wird gezeigt, wie sich die legendären Wiener Klubs – wie etwa Rapid oder der Sportklub – in den Wiener Stadtplan eingeschrieben haben. Von den Anfängen im Prater oder Heiligenstadt über das Spiel auf verlassenen „Gstätten“ zwischen Fabriken und Arbeitersiedlungen bis zu den heutigen Stadien soll die Geschichte dieses Sports in unserer Stadt beleuchtet werden, so die Ausstellungsmacher. Aber auch ferne Identitätsorte, an welchen etwa das berühmte österreichische „Wunderteam“ der 1930er Jahre seine Auswärts-spiele erlebte, haben ihren Platz.

GANZ ANDERS DER ZUGANG des Technischen Museums Wien, das in Zusammenarbeit mit „2008 – Österreich am Ball“ eine eigene Ausstellung zusammengestellt hat. „herz:rasen – die Fußballeausstellung“ im Wiener Künstlerhaus verfolgt ein interaktives Konzept, das zum „Zittern, Schwitzen und Jubeln“ anregen soll. Die Schau über den europäischen Fußball der letzten 30 Jahre thematisiert das Phänomen auf unterschiedlichste Weisen. Einerseits erzählt sie von Spielern, Fans und legendären Ort,

lädt aber andererseits vor allem zum Mitmachen ein. So kann man etwa seine Eignung als Fußballer testen und seine Leistung mit anderen vergleichen. Mit diesen und anderen Elementen wollen die Ausstellungsgestalter „den Puls der Besucher zum Rasen und Fußballherzen schneller schlagen lassen“.

UND WER WEISS, vielleicht werden durch diese kulturorientierte Aufbereitungen zumindest einige der bisher „Ahnungslosen“ verstehen, warum diese Sportart große Teile der Bevölkerung in derartige Hysterie zu versetzen vermag. *–eo*



Info

Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs. Wien Museum Karlsplatz. Vom 24. April bis zum 3. August.
www.wienmuseum.at

herz:rasen – die Fußballausstellung. Künstlerhaus Wien, Karlsplatz 5. Ab 4. April.

worldwideweb
www.tmw.ac.at/default.asp?id=2499

Die Volkssternwarte

Astronomie ist beliebt. Bilder und Meldungen über schwarze Löcher, sterbende Sterne oder außergewöhnliche Himmelsereignisse faszinieren die meisten Menschen. Ein Wiener Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Bedürfnis nach dem „Blick in die unendlichen Weiten“ zu stillen.

„Greifen Sie mit uns nach den Sternen“ so begrüßt uns die Wiener Arbeitsgemeinschaft für Astronomie auf ihrer Website und kaum bescheidener geht es weiter: „Wir haben die mobile Sternwarte erfunden...“ Dennoch: Ein bisschen stolz sein können die Vereinsmitglieder tatsächlich. Bemerkenswert, was sie seit ihrem Bestehen alles organisiert und vor allem gemeinsam erlebt haben. Allein die vielen Bilder, die man in ihrer Galerie bewundern kann, sind beeindruckend. Und wenn man bedenkt, dass die Disziplin des „Sternderl schauen“ tatsächlich eine der wenigen Naturwissenschaften ist, in der auch Laien zu spektakulären Erlebnissen und manchmal sogar zur Entdeckung neuer Himmelskörper gelangen – man denke etwa an manche

Kometen – kann man die Euphorie doch verstehen.

DIE AMATEURASTRONOMIE als Hobby erfreut sich in den letzten hundert Jahren zunehmender Beliebtheit. Verbesserte Beobachtungsgeräte wie Teleskope und Kameras haben diesen Boom zusätzlich befördert. Die „Teilzeitforscher“ suchen dabei nicht nur das Naturerlebnis, sie wollen den Sternenhimmel auf eigenen Faust erkunden. Mittlerweile hat sich auch unter den Laien ein bestimmtes Spezialistentum entwickelt. Verschiedene Gruppen beschäftigen sich ausschließlich mit einzelnen Himmelsphänomenen, wie etwa der Vermessung von Doppelsternen oder der genauen Beobachtung von Sonnenfinsternissen. Ihre Arbeit trägt so sogar zur Verbreiterung der generellen Wissensbasis in der Astronomie bei. Im Mittelpunkt steht allerdings nach wie vor das „Erleben mit allen Sinnen“.

DIE WIENER ARBEITSGEMEINSCHAFT für Astronomie gibt es nunmehr seit zehn Jahren als eigene Gruppierung im Wiener Raum. Neben der Förderung und Verbreiterung der Amateurastronomie

geht es um eine Zusammenarbeit sämtlicher astronomischen Organisationen. Generell soll astronomisches Wissen vertieft werden, von den ersten Anfängen bis hin zu wissenschaftlich verwertbaren Beobachtungen. Ein wesentlicher Aspekt ist auch der Austausch von Erfahrungen und nicht zuletzt das gemeinsame Erleben des Nachthimmels.

FÜR DIE HOBBYASTRONOMEN ist die „mobile Sternwarte“ eines ihrer wichtigsten Instrumente. Mit leistungsstarken und transportablen Fernrohren kommt der Verein an Plätze, wo sich viele Leute aufhalten, wie etwa Gaststätten oder Ausflugsziele, um so einen ersten Kontakt mit dem Sternenhimmel zu ermöglichen. Natürlich sollten Wetter und Umgebung stimmen, denn Licht und Dunst stören erheblich. Spezielle Kurse, Seminare, Workshops oder Veranstaltungen – nicht zuletzt für Kinder – dienen der weiteren Wissensverbreitung. Manchmal gibt es auch Reisen, wie etwa jene zur Sonnenfinsternis in Nowosibirsk im August dieses Jahres – die ist allerdings leider schon ausgebucht. Astronomische Großereignisse werden selbstverständlich langfristig geplant. Abgesehen davon kann man sich auf der Website

oder über einen abonnierbaren Newsletter über alle oft sehr spontan geplanten „Expeditionen“ am Laufenden halten.

WARUM SICH DIE HOBBYASTRONOMEN mit dem Sternenhimmel beschäftigen: Nicht um mit Außerirdischen in Kontakt zu treten oder um nach verborgenen Kräften zu suchen, sondern weil sie sich mit unserer Welt auseinandersetzen wollen und was vielleicht das Wichtigste ist: Einfach, weil der Sternenhimmel wunderschön ist. *–eo*

worldwideweb

www.waa.at: Wiener Arbeitsgemeinschaft für Astronomie



Ein universitärer Rennwagen

Seit letztem Jahr betreibt die Technische Universität Wien ein eigenes Rennteam. Ziel: Die Teilnahme an internationalen „Formula Student“-Bewerben im Sommer 2008 und zwar mit einem komplett selbst entworfenem und gebautem Boliden.

Es mag etwas anachronistisch wirken, dass Studierende der Technik in Zeiten des Klimawandels nichts Besseres zu tun haben als einen eigenen Rennwagen zu konstruieren. Aber zum Glück zählen unter anderem sparsamer Spritverbrauch und sinnvolles Design zu den Rennkriterien. Gemessen wird der Erfolg also nicht nur an der Geschwindigkeit, sondern auch an den Anforderungen der Kraftfahrzeugindustrie von morgen. Eine bessere Vorbereitung für zukünftige Ingenieure kann es daher kaum geben.

DIE TU WIEN ist natürlich nicht die einzige Universität, die sich an der Konstruktion eines Boliden versucht, immerhin soll das Ganze in einem Wettkampfenden,

nämlich in der internationalen „Formula Student“, an der sich jährlich zahlreiche Teams aus der ganzen Welt beteiligen. Die erste Formula Student gab es in den USA im Jahr 1981. Mittlerweile werden derartige Rennen in vielen Ländern durchgeführt, so auch in Deutschland, Italien und England – die Teilnahme an diesen drei Wettkämpfen im Sommer 2008 ist auch das Ziel des Newcomerteams der TU Wien. Neben dem sportlichem Ereignis liegt der eigentliche Wert des Unterfangens in der kompletten Konstruktion eines Rennautos von studentischen Teams – und zwar vom Reißbrett bis zur Fertigstellung, das heißt, sämtliche organisatorischen und technischen Aufgaben müssen selbstständig erledigt werden.

GEGRÜNDET WURDE DAS WIENER TEAM Anfang 2007, die Studierenden kommen im Wesentlichen aus den Fachrichtungen Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Elektrotechnik. Zunächst einmal

geht es laut Detlef Gerhard, Professor für Konstruktionswissenschaften an der TU Wien und sogenannter Faculty-Betreuer des Teams, um den Spaß gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen ein komplettes Projekt durchzuführen. Dabei müssten die Studierenden enorm viel Arbeit und Energie investieren, auch wenn es derzeit dafür im Studium keine Anerkennung gebe. „Spaß haben und harte Arbeit leisten stehen aber nicht im Widerspruch zueinander, solange die Motivation stimmt, und man mit Enthusiasmus bei der Sache ist“, so Gerhard im teameigenen Newsletter. Und auch wenn es keine Zeugnisse dafür gibt, ist die Ergänzung des Studiums um derartige praktische Erfahrungen im späteren Berufsleben sicher kein Nachteil, nicht zuletzt weil über dieses Projekt konkrete Kontakte zu der Industrie geknüpft werden können, die als Sponsor oder Kooperationspartner auftritt.

DIE ARBEIT SELBST ist in acht Bereiche aufgeteilt, von der Organisation und der technischen Leitung bis zur Konstruktion und der Elektronik wird jeder Teilspekt in eigenen Projektgruppen erarbeitet. Also nicht nur die Fertigung, sondern auch

die wirtschaftlichen Seiten des Automobilbaus müssen abgedeckt werden. Bei den Bewerben bewertet eine Jury von Experten aus der Industrie das Ergebnis.

DER SOGENANNT E ROLL-OUT, also die „Taufe“ oder Vorstellung des fertigen Boliden findet am 17. April 2008 statt. Einen Namen hat der Rennwagen mittlerweile auch schon bekommen: „edge“ ging als Sieger aus dem ausgeschriebenen Bewerb hervor. Diese Bezeichnung steht laut dem TUW Racing Team für etwas Scharfes, Kantiges, Gefährliches und stellt somit einen Bezug zum eher kantigen Design der Außenhaut des Fahrzeugs her. Außerdem bringe der Name Angriffslust zum Ausdruck. Möge diesem dem Team zu einem gelungenem Erstauftritt verhelfen. –e0

worldwideweb
<http://racing.tuwien.ac.at>



© Racing, TU WIEN

1968 global betrachtet

Das Jahr 1968 steht stellvertretend für ein Jahrzehnt des Protests und der Rebellion gegen bestehende Herrschaftsstrukturen und das Establishment. Den weltpolitisch markanten Ereignissen vor 40 Jahren widmet sich eine Ringvorlesung an der Uni Wien.

Das Jahr 1968 ist für den Zeitgeschichtler Friedrich Stadler ein Symbol und steht zugleich für eine Zeit dichter, weltpolitisch markanter Ereignisse. „1968 steht für eine ganze Dekade“, so der Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien und Gründer des Instituts Wiener Kreis. Für eine Zeit, die nicht nur die Revolten der Studierenden und den „Prager Frühling“ in Erinnerung ruft, sondern auch Vietnam sowie Bürgerrechts- und Frauenbewegungen im Kalten Krieg, sowie „für die Auseinandersetzung mit der Vätergeneration, mit gesellschaftlichen Alternativen – Stichwort Marxismus – und mit Front- und Friedensbewegungen“.

ANLÄSSLICH DES „GEDENKJAHRES“ 2008 (1918 – 1938 – 1968) initiierte Stadler gemeinsam mit dem Historiker Oliver

Rathkolb die Ringvorlesung „1968“ als Ereignis und Symbol wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Konfliktzonen. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitäten im internationalen Vergleich“ an der Universität Wien. Ziel ist, die 1960er Jahre bzw. 1968 global zu betrachten. So ist auch der Kreis der Vortragenden international. „Bei der Vorlesung geht es nicht um eine österreichische und deutsche Nabelschau, was sich damit schnell auf das Scheitern des Experiments im Zusammenhang mit der RAF reduziert hätte“, so Stadler.

DIE FRAGE, was das Jahr 1968 für die folgenden Generationen brachte, ist für Stadler noch nicht abschließend beantwortet: „An der Literatur sieht man, dass die Interpretation heiß umstritten ist.“ Es sei allerdings kennzeichnend, dass die Ereignisse nicht nur eine allgemeine gesellschaftspolitische Dimension hatten. „Die Ereignisse haben stark in das private Leben eingegriffen. Man musste sich fragen: Wie stehe ich zur Erziehung? Wie stehe ich zur Bildung? Es stellten sich Fragen zur demographischen

Partizipation.“ 1968 sei auch Lebensgefühl und Utopie gewesen.

DIE RINGVORLESUNG thematisiert die politische, kulturelle und wissenschaftliche Dimension des Jahres 1968. Es geht auch darum, wie sich auf der Grundlage der neuesten Historiographie zum Jahr 1968 eine globale und regionale Neubewertung der einschneidenden Ereignisse nach 40 Jahren erkennen lässt.

ZU DEN VORTRAGENDEN zählen u.a. Mitchell Ash von der Uni Wien, Gerald Stieg von der Universität de la Sorbonne Nouvelle in Paris, der Historiker Steven Beller aus Washington (D.C.), das Historikerpaar Alice Teichova und Mikulas Teich aus Cambridge (UK) sowie Ingrid Gilcher-Holtey von der Universität Bielefeld. Unterstützt wird die Ringvorlesung von der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, dem Ludwig Boltzmann-Institut für Europäische Geschichte und dem Institut Wiener Kreis. –/y

Vorlesung von 7. März bis 27. Juni, Freitag, 12.00–14.00 Uhr, Hauptgebäude der Uni Wien.

Infos
www.univie.ac.at/zeitgeschichte

„ABSCHIEDE 1938“

DIE VERNICHTUNG DES GEISTIGEN WIEN

Auch das Jahr 1938 mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich und der Vertreibung und Verfolgung von Juden und politisch Andersdenkenden unter dem Nazi-Regime stehen heuer im Zentrum des Erinnerns. Viele Intellektuelle und große Denker flüchteten aus Wien und emigrierten. Unter dem Titel „Abschiede 1938. Die Vernichtung des geistigen Wien“ veranstaltet das Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK), die Kulturabteilung der Stadt Wien – Wissenschafts- und Forschungsförderung/Wiener Vorlesungen (MA7) und die Wienbibliothek im Rathaus (MA 9) eine siebenteilige Vorlesungsreihe zu diesem Thema. Ziel ist es, 70 Jahre danach an „einzelne Facetten dieser historische Tragödie zu erinnern“.

Die Frühjahrs- und Sommertermine sind:

29. April, 18.00 Uhr
Wiener Rathaus

Studium und Gebrauch der deutschen Sprache nach der Shoah

24. Juni, 18.00 Uhr
Wienbibliothek

Was geschah mit den Kindern? Erfolg und Trauma junger Menschen, die vor den Nationalsozialisten flohen (Buchpräsentation)

www.wien.gv.at/kultur/abteilung/vorlesungen/termine.html

Migration und Integration sind mediale Dauerbrenner. Viel wird darüber diskutiert oder polemisiert – von Populisten wie auch von Intellektuellen, aber stets von „außen“. In einem neuen Magazin berichten nun erstmals junge Menschen aus der multi-ethnischen Community Wiens selbst über ihr Leben und ihre Probleme.

Das laut Eigendefinition „transkulturelle“ Magazin soll sechs Mal im Jahr kostenlos erscheinen. Zielgruppe sind primär Angehörige der sogenannten zweiten und dritten Generation, also jene, deren Eltern oder Großeltern bereits eingewandert sind. Immerhin hat jeder vierte Einwohner Wiens einen migrantisches Background, darunter mehrheitlich junge Menschen

„biber“ oder „mit scharf“

RUND ZWANZIG JUNGE WIENER und Wienerinnen mit dem viel zitierten Migrationshintergrund stehen hinter der seit Oktober erscheinenden Zeitschrift „biber“. Selbstbewusst, mit Witz, aber durchaus kritisch setzten sich die AutorInnen mit ihren eigenen Lebenszusammenhängen auseinander, denn Integrationsfragen sind für sie realer Lebensinhalt. Es ist ein sympathischer Ansatz, wenn zur Abwechslung einmal nicht nur seriöse oder auch weniger seriöse Medien quasi von oben herab Migrationsprobleme erörtern, sondern „Betroffene“ selbst ihre Erfahrungen und ihr Leben schildern. Dieser Innenblick ist sozusagen die Marke des Magazins.

mit türkischen und ex-jugoslawischen Wurzeln.

IM TÜRKISCHEN UND IM SERBOKROATISCHEN steht der Begriff „biber“ für Paprika und Pfeffer. In beiden Sprachen wird er mit etwas Würzig-Scharfem verbunden. Die Macher wollen soziale Brennpunkte kommentieren, Missstände und Tabu-Themen aufgreifen, ohne dabei die moralische Integrationskeule zu schwingen.

KOORDINIERT WIRD DAS TEAM der JournalistInnen mit (laut Website) „türkischen, bosnischen, serbischen, kroatischen, kurdischen, brasilianischen, kärntnerischen, oberösterrei-

chischen, slowenischen, und so weiter -ischen“ Hintergrund von biber-Journalistin Ivana Cucujkic und Kurier-Redakteur Simon Kravagna. Herauskommen soll eine „scharfe“ Mischung aus Lifestyle, Entertainment, Politik, Wirtschaft jenseits des Mainstreams österreichischer Massenmedien. Ob Partygespräche oder kritische Gastkommentare – hier findet alles seinen Platz.

AUF DEN ERSTEN BLICK kommt das Blatt zwar wie ein „gewöhnliches“ junges, städtisches Lifestylemagazin mit Veranstaltungstipps und Ähnlichem daher. Beginnt man aber zu lesen, merkt man schnell, dass da doch deutlich mehr dahinter steckt. Manche der Beiträge sind durchaus politisch brisant und verhalfen dem Leser und der Leserin unter Umständen zu überraschenden Einsichten. So findet man etwa in der Februarausgabe als Topstory ein Portrait des FPÖ-Vorsitzenden Karl-Heinz Strache. Die Avancen, die seine Partei in letzter Zeit vor allem jungen Menschen mit exjugoslawischem Hintergrund macht – quasi gegen die Muslime – werden hier sehr kritisch hinterfragt, denn „für blöd lassen sich die jungen Leute nicht gern verkaufen“.

REGELMÄSSIG WERDEN PERSONEN des öffentlichen Lebens interviewt oder auch aufs Glatteis geführt, wie z.B. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer mit einem Sprachtest in der vorletzten Ausgabe.

DAS GRATISMAGAZIN wurde vorerst mit Privatsponsoring finanziert und versucht jetzt, mit Inseraten über die Runden zu kommen. Verteilt wird „biber“ von mobilen Vertriebsteams möglichst flächendeckend und zielgruppenorientiert in ganz Wien, wie etwa in U-Bahn Stationen, auf Haupt-Einkaufstraßen, an Treffpunkten der Balkanszene, bei türkischen Händlern, Dönerbuden, Handyshops, Märkten, etc. Eine Liste findet man auf der Website, auf der außerdem ein ergänzender Blog geführt wird.

INSGESAMT KANN MAN den Machern dieses sympathischen Projekts nur gratulieren: Es ist zur Abwechslung sehr erfrischend zu sehen, was jenseits der politischen Korrektheit alles möglich ist. –eo



worldwideweb
www.dasbiber.at

Forscher auf dem Weg zum Ruhm

Im vergangenen Jahr bot sich heimischen Nachwuchsforschern erstmals die Möglichkeit, ihr Talent für die Wissenschaftskommunikation unter Beweis zu stellen. Im April startet das FameLab zum zweiten Mal.

Content, Charisma und Clarity – das sind die magischen drei „Cs“, also Kräfte, die jeder Nachwuchsforscher bei dem Talentwettbewerb demonstrieren muss. 2007 überzeugte der Wiener Robert Krickl, Dissertant am Institut für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien, und gewann mit seinem Kurzvortrag über die Geschichte der Zeolithforschung. Klingt fad? Auf die Verpackung kommt es gewöhnlich an.

SO SPRACH KRICKL über die Natur der beim Erhitzen „kochenden“ Steine, die synthetischen Zeolithe in Waschpulver und Katzenstreu sowie ihre nützlichen Eigenschaften für selbstkühlende Bierfässer. Mit dem vom Wissenschaftsminister höchstpersönlich überreichten ersten Preis in der Tasche fuhr Krickl zum internationalen „FameLab“-Finale beim Cheltenham Science Festival in England, wo die jeweils Besten aus zehn Ländern gegeneinander antraten.

DIE SUCHE NACH DEM „NEUEN GESICHT DER WISSENSCHAFT“

bzw. seinem Nachfolger setzt sich fort. Bei dem vom British Council initiierten internationalen Talentwettbewerb, der hierzulande heuer von der Agentur „science2public“ veranstaltet wird, können junge Wissenschaftler ihr Können bei der Wissenschaftskommunikation auf der Bühne zur Show stellen. Der Landessieger ringt wieder mit den anderen Landesiegern um den internationalen Sieg Anfang Juni beim Cheltenham Science Festival.

GESUCHT WERDEN naturwissenschaftlich und technisch ausgerichtete Diplomanden und Post-Docs zwischen 21 und 35 Jahren, die bereit sind, ihre Forschungstätigkeit in zunächst dreiminütigen Beiträgen auf der Bühne möglichst überzeugend und unterhaltsam vor Jury und Publikum darzustellen. Als Hilfsmittel ist erlaubt, was am Körper

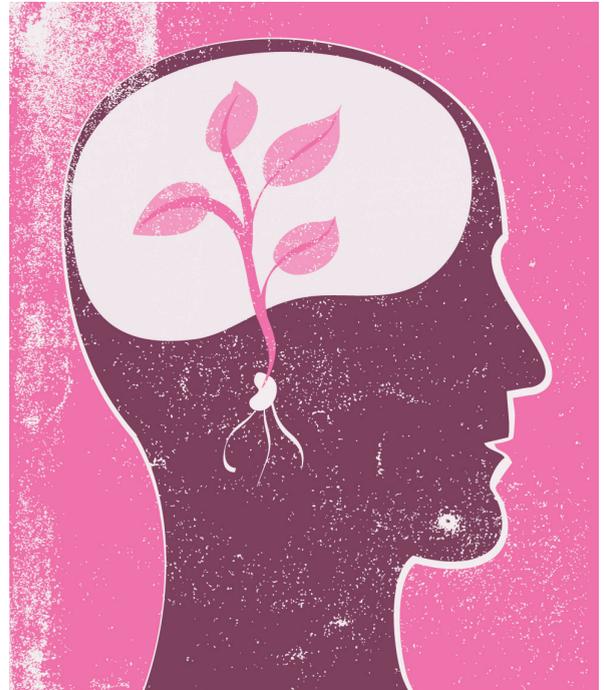
getragen werden kann. Auch junge Kultur- und Geisteswissenschaftler können sich beteiligen, wenn sie sich mit den Wechselwirkungen von Gesellschaft und Technologie auseinandersetzen.

April das österreichische Finale im Technischen Museum Wien. Es werden drei Preise vergeben, nämlich neben dem Jurypreis auch ein Publikumspreis sowie der „Ö1 Audio-Preis“ (Voting auf <http://science.orf.at>). –fy

DIE VORENTSCHEIDUNGEN

finden in Graz (7. April), Linz (9. April) und Wien (11. April) statt. Nach einem Training der zehn Finalisten in Wien steigt am 26.

Teilnahmebedingungen und Anmeldung unter www.famelab.at



Traumjob Wissenschaftskommunikator

Robert Krickl, der Sieger des österreichischen „FameLab“-Wettbewerbs 2007, über seine Passion und die öffentliche Wahrnehmung der Mineralogie.

Was habe Sie durch die Teilnahme bei „FameLab“ gelernt?

Ich habe mir schon vor langer Zeit die einfache und anschauliche Erklärung wissenschaftlicher Inhalte an die Öffentlichkeit zur Lebensaufgabe erklärt und setze schon seit Jahren Aktivitäten in dieser Richtung. Aus diesem Grund habe ich hier nicht allzu viel prinzipiell Neues lernen können.

Ihre Forschungsdisziplin Mineralogie genießt ein Schattendasein. Was ist das Problem?

Leider kommen die Erdwissenschaften aufgrund von Kürzungen im Schullehrplan und auch in der Ausbildung der Lehrer zu kurz. Kristalle und mineralische Rohstoffe etwa begegnen uns heute – ohne dass uns das häufig bewusst ist – auf Schritt und Tritt. Entgegen der verbreiteten

Meinung handelt es sich bei der Mineralogie um eine außerordentlich zukunftsorientierte Wissenschaft, in der es noch sehr viel zu entdecken gibt. Die Arbeitsaussichten für Absolventen sind im Moment hervorragend. Das Problem ist, dass die Mineralogie oft unter ihrem Wert verkauft wird.

Die UNESCO hat heuer das „Internationale Jahr des Planeten Erde“ ausgerufen. Was erwarten Sie sich davon?

Es ist eine einmalige Gelegenheit, die Geowissenschaften ins Rampenlicht zu bringen und zu zeigen, wie wichtig und interessant sie sind. Ich bin in einer Reihe von Aktivitäten involviert. Unter anderem wurde ich von der Geologischen Bundesanstalt und dem Ministerium mit der Planung eines „Mineral-Bus“ beauftragt, der von Ende September bis Anfang November durch Österreich touren wird. Eine Ausstellung im Bus soll zeigen, wie wichtig Minerale für unser modernes Leben sind.

Ein beliebter Vorwand der Forscher lautet: Für Wissenschaftskommunikation fehlt die Zeit ...

Sicherlich stehen in der modernen, leistungsorientierten Zeit Wissenschaftler sehr oft unter Zeitdruck. Da kann es schnell vorkommen, dass die Kommunikation ihrer Ergebnisse an die Öffentlichkeit zu kurz kommt. Es wäre aber auch übertrieben, wenn jeder gute Wissenschaftler gleichzeitig Wissenschaftskommunikator sein müsste. Hat er jedoch das Talent dazu, wäre es großartig, wenn er die Möglichkeit dazu erhält.

Was möchten Sie als „Wissenschaftskommunikator“ noch ausprobieren?

Ich habe sehr viele Ideen und arbeite gerade an mehreren Projekten. Mein Traum ist es, beruflich als Wissenschaftskommunikator tätig sein zu können.

Danke für das Gespräch!

Robert Krickl, geboren 1981 in Wien, absolvierte das Studium Erdwissenschaften an der Universität Wien und arbeitet dort seit 2006 als Assistent in Ausbildung und an seiner Dissertation. 2005 initiierte er die interaktive Wanderausstellung über „Minerale im Alltag“ (www.min-krist.at) und hält Vorträge darüber.

Wissenschaftsminister Hahn gratuliert Robert Krickl, dem Sieger des österreichischen FameLab-Wettbewerbs 2007.

worldwideweb
<http://yearofplanetearth.org>
<http://www.geologie-ist-alles.at>



Faszination Zoo

Der Tiergarten Schönbrunn ist der älteste bestehende Zoo der Welt. So eignet er sich vortrefflich, um der Beziehung von Mensch und Tier sowie dem Bedeutungswandel des Zoons im Laufe der Jahrhunderte nachzugehen. Nachzulesen sind entsprechende Reflexionen aus unterschiedlichen Disziplinen nun in einer Neuerscheinung.

Begibt man sich dieser Tage bei Frühlingstemperaturen wieder einmal in den Tiergarten Schönbrunn, um sich etwa höchstpersönlich von dem Wohlergehen der zwei von Mutter Olinka im November geborenen Eisbären-Buben zu überzeugen, so lockt eine Beschäftigung mit langer Tradition. Als ältester bestehender Zoo der Welt bietet die ehemalige Menagerie Schönbrunn schon seit über zwei Jahrhunderten den Menschen die Möglichkeiten, sich von der tierischen Exotik und Wildnis in den Bann ziehen zu lassen.

IM VORJAHR FEIERTE der zu den populärsten Sehenswürdigkeiten Wiens zählende Tiergarten seinen 255. Geburtstag. Seine Gründung geht auf Maria Theresia und ihren Gemahl Franz Stephan von Lothringen zurück. Im Jahr 1752 wurde eine vom Architekten Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey entworfene Menagerie als Ort der höfischen Tierhaltung im Park

der Habsburg-Lothringischen Sommerresidenz Schönbrunn eröffnet. Zunächst nur der kaiserlichen Familie und geladenen Gästen vorbehalten ließ Maria Theresia die Menagerie Schönbrunn 1778 und damit vor 230 Jahren für „anständig gekleidete Personen“ öffnen. Diese konnten aber zunächst nur am Sonntag uneingeschränkte Besuchsrechte genießen.

ERSTE RAUBTIERE zogen in Schönbrunn erstmals 1781 mit Wölfen und Bären ein. Um 1800 kamen die ersten Eisbären, Großkatzen, Hyänen und Kängurus nach Schönbrunn. Schon damals waren die exotischen Tiere laut der Website des Tiergartens „Publikumsmagneten“ – daran hat sich wohl bis heute nichts geändert.

DAVON ZEUGEN wohl auch Zoostars wie „Knut“ und „Flocke“. In Zeiten ihrer medial gepflegten Inszenierung zu „Popstars“ und

einer über die Landesgrenzen hinaus gehenden öffentlichen Anteilnahme an der Entwicklung der zwei deutschen Eisbären manifestiert sich stärker denn je, dass das Verhältnis von Mensch

stammende und an der Universität Wien unterrichtende Professor für Geschichte der Neuzeit, Mitchell G. Ash als Herausgeber des Buches „Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im



und Tier sehr ambivalent ist. Massentierhaltung und dem Fortschrittsgedanken unterworfenen Tierversuche etwa stehen für das Tier als „Ding“, verstärkter Tierschutz und der Trend zum vierbeinigen Mitbewohner für das Tier als Mensch.

DER „MENSCH-TIER-BEZIEHUNG“ im Wandel der Zeit widmet sich der aus den USA

internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute“. Tierliebe und Tierschutz um der Tiere willen – „die Geschichte dieser Beziehungen ist so lang wie die der Menschheit überhaupt, und die einzige Konstante in dieser Geschichte ist eine grundsätzliche Ambivalenz, die sich seit der Neuzeit mit zunehmender Schärfe zu erkennen gibt“, so Ash. An dem einen Ende stehe der rein

funktionale Umgang mit Tieren, am anderen Ende „eine Sentimentalisierung beziehungsweise Vermenschlichung von Tieren, insbesondere von ausgewählten, scheinbar dafür geeigneten Tierarten;...“. Diese zwei Pole habe es immer gegeben, ihre Ausgestaltung habe sich nur über die Zeit verändert.

AUCH DER ZWECK der „multi-funktionalen Kultureinrichtung“ Zoo hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. So waren die Menagerien im Barock dem Vergnügen der höfischen Elite vorbehalten, im Zeitalter des Bürgertums im 19. Jahrhundert versuchte man laut Ash, „in den zu jener Zeit neu entstandenen zoologischen Gärten weit verbreitete Bildungsansprüche und Vorstellungen kolonialer Überlegenheit umzusetzen sowie Bedürfnisse nach Zurschaustellung des Exotischen zu befriedigen“. Seit dem 20. Jahrhundert ginge es um die Realisierung eines ganzen Spektrums von Bedürfnissen, „von purer Schaulust im Rahmen einer Erlebnis- und Eventkultur bis hin zur wissenschaftlichen Verhaltensforschung und Artenerhaltung“. Letztendlich dürfe auch nicht vergessen werden, dass sich die Zoos und Tiergärten heute zunehmend der Kritik stellen müssen.

IN INSGESAMT 16 TEXTEN nehmen Experten und Expertinnen aus unterschiedlichen Disziplinen im Buch zur „Mensch-Tier-Beziehung“ und zu der Geschichte der Stadt- und Freizeitkultur Stellung. Es sind aktualisierte Beiträge, die 2002 auf einer vom Herausgeber organisierten Tagung zur Tiergartengeschichte in Wien anlässlich des 250. Jahres der Gründung des Tiergarten Schönbrunn präsentiert wurden.

DER ERSTE TEIL DES BUCHES widmet sich der höfischen Menagerie, der zweite dem bürgerlichen Tiergarten und der dritten den Besuchermagneten als Ort der Massen- und Eventkultur. Zu den Autoren und Autorinnen zählen etwa der US-Wissenschaftshistoriker Richard W. Burkhardt, der ehemalige Direktor des „Zoo Hannover“ und Honorarprofessor für Tiergartenbiologie Lothar Dittrich, die deutsche Filmwissenschaftlerin Gertrude Koch, der Wissenschaftshistoriker und Mitbegründer des Wissenschaftsmagazins „heureka“ Oliver Hochadel sowie die Historikerin Christina Wessely.

FÜR DIE ZOOLOGIN und derzeitige Tiergarten-Direktorin Dagmar Schratzer zeigt das Buch laut

ihrem Vorwort, „dass ein Zoo weit mehr ist, als ‚nur‘ ein Ort, an dem an einem gemütlichen Sonntagvormittag seltene oder interessante Tiere bestaunt werden können“. Wohl war. So hält die Neuerscheinung auch viele interessante Denkanstöße und verschiedene Blickrichtungen bereit für den nächsten Zoo-Besuch. –*eo*

Mitchel G. Ash (Hg.): „Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute“, 376 Seiten, Böhlau-Verlag 2008, 35 Euro, ISBN 978-3-205-77614-7

> **Tiergarten Schönbrunn**
www.zoovienna.at

> **Tierisch vergnügt in Wien Haus des Meeres**
Der „Aqua Terra Zoo“ in Wien mit über 6.000 Tieren auf über 3.500 Quadratmetern. Die Terrarienabteilung präsentiert Krokodile, Gift- sowie Riesenschlangen und Echsen, die tropische Seewasserabteilung von den Haien über die Piranhas bis zu den Korallen die Bewohner der tropischen Meere sowie die Mittelmeerabteilung uns bekanntere Meeresbewohner.
www.haus-des-meeres.at

> **Landgut Wien Cobenzl**

Nach eigenen Worten der erste Stadtbauernhof Wiens. Eine Heimat von Gänsen, Enten, Schweinen, Ponys, Ziegen, Schafen, Bienen, Kaninchen, Kühen, Hühnern, Puten, Pfauen und Mischschweinen. Öffnungszeiten: 1. März bis 31. Oktober
www.landgutcobenzl.at

> **Lainzer Tiergarten**

Der Lainzer Tiergarten ist das letzte Stück uraltem Wienerwaldes am Rande Wiens und das ehemalige Jagdrevier des Kaiserhauses. Als einer der ältesten Tierparks Europas wird hier aus Tradition ein artenreicher Wildbestand gehalten, u.a. Wildschweine, Hirsche und Mufflons.
www.wien.gv.at/wald/lainz-tg/

> **Schmetterlinghaus**

Es ist das tropische Paradies der exotischen, bunten Falter mitten in Wien und liegt mit der Unterbringung im Palmenhaus im Burggarten im Herzen der Stadt. Im Gebäude herrschen rund 26 Grad Celsius und eine hohe Luftfeuchtigkeit – halt tropische Verhältnisse.
www.schmetterlinghaus.at

Spaß am Widerstand

Die Philosophin, Journalistin und „Fragensammlerin“ Heide Hammer hat sich in ihrem im Milena Verlag erschienen Buch „Revolutionierung des Alltags“ viel vorgenommen. Der Wissenschaftskompass folgte der Autorin ins Dickicht theoretischer und praktischer Angriffe auf die Zumutungen des Normalzustandes.

„Heide Hammer untersucht die Möglichkeiten eines anerken- nenden Nebeneinanders von Kritischer Theorie und Poststrukturalismus“ lautet die harmlos klingende Ankündigung im Klappentext. Tatsächlich beschreibt der Satz eine akademische (und politische) Ungeheuerlichkeit: Kaum zwei Theorietraditionen stehen sich so unverbunden und verständnislos gegenüber wie diese beiden, obwohl oder gerade weil ihre jeweiligen AnhängerInnen der Wunsch nach Veränderung einer unterdrückenden Wirklichkeit eint. Tatsächlich lässt sich die Autorin auf das Wagnis ein, ihre Fragen quer zu allen bekannten Auseinandersetzungen zu stellen und die Situationistische Internationale mit Adorno und Foucault

mit den Postoperaisten kurzzuschließen. Ausführlich können auch feministische Theoretikerinnen, namentlich Judith Butler und Donna Haraway, zu Wort, deren ebenso gefeierte wie heftig umstrittene Konzepte bisher (zumindest im deutschsprachigen Raum) viel zu selten im breiten Rahmen politischer Theorie rezipiert wurden. Hammer selbst benennt in ihrer Zusammenfassung, was es ist, das alle von ihr verwendeten AutorInnen verbindet: „Der Wunsch nach radikaler Veränderung, die Kritik und Ablehnung gegebener Verhältnisse.“

DIESE TOUR DE FORCE durch aktuelle politische Theorien, die auf knapp 120 Seiten und hohem Niveau den Diskussionsstand linker politischer AktivistInnen zusammenfasst, wird durch Hammers konsequent verfolgte Perspektive zusammengehalten. Keine Darstellung einzelner TheoretikerInnen, keine Zusammenfassung der einzelnen Strömungen wird angestrebt, vielmehr können die verschiedenen Ansätze als Werkzeugkasten im Sinne Foucaults gelten – ein trotz des Einschlusses unterschied-

licher Denktraditionen im Ganzen also durchaus postmodernes Unterfangen. Dazu passt auch, dass die Auseinandersetzung mit ProtagonistInnen der Kritischen Theorie im Verhältnis zur Rezeption anderer Stränge innerhalb des Textes nur eine Nebenrolle spielt – wenn auch eine mit großer Sprengkraft im Hinblick auf politische Auseinandersetzungen. Hammer fragt stets nach Widerstands- oder allgemeiner Handlungspotentialen, nach Machtregimen und Möglichkeiten der „Entunterwerfung“. Immer wieder gelingt ihr auch die Anbindung an konkrete Praktiken und historische Beispiele, die die oft sehr abstrakt gehaltenen theoretischen Entwürfe plausibel machen. Die Entscheidung, den behandelten AutorInnen in deren Sprache zu folgen und deren Terminologie zu rezipieren, macht das Buch streckenweise schwierig zu lesen, vermittelt aber andererseits kenntnisreiche Einblicke, die wohl unter jeder „Übersetzung“ gelitten hätten.

IN EINEM ZWEITEN – ein wenig kurz geratenen – Teil befasst sich die Autorin mit Beispielen widerständiger Praktiken: darunter die EZLN im mexikanischen Chiapas, die Revolte in Paris 1968, aber auch Ansätze von Kommunikationsguerilla und das Auftreten der Tute

Bianchi bei den Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua 2001. Erfolgreiche Irritationen und unerwartete Taktiken stehen hier im Mittelpunkt des Interesses – eine Perspektive unter der die auf den ersten Blick gewagte Zusammenstellung von Kämpfen in völlig unterschiedlichen Kontexten durchaus Sinn ergibt. Auf theoretischer wie praktischer Ebene versucht Hammer so zu zeigen, dass es nicht so sehr die Ablehnung des Bestehenden ist, die Widerstand motiviert, sondern die Lust an der Verweigerung, die Neugier auf neue Formen des Lebens, Liebens und Arbeitens und der Spaß am kollektiven Experiment. Damit wird freilich keiner Beliebigkeit das Wort geredet, sondern ganz im Gegenteil, das „schwierige Geschäft“ des Findens von „Alternativen zu vorgegebenen Alternativen“ betrieben. –sm



Info
Heide Hammer: *Revolutionierung des Alltags. Auf der Spur kollektiver Widerstandspraktiken.* Milena Verlag. Wien 2007

Rund um den Ball

Nicht „Alles Walzer“, sondern „Alles Ball“ heißt das Motto dieses Sommers. Auch das Wiener Kindermuseum ZOOM widmet seine Frühlingsausstellung dem Thema. Spielerisch können Groß und Klein eine Menge über das runde Ding lernen.

Was ist eine Bananenflanke oder wie viele Kilometer läuft ein Spieler in 90 Minuten? Und wie viele Liter Schweiß verlieren Schiedsrichter? – Um nur einige der Fragen zu nennen, die hier beantwortet werden. Alles dreht sich um Fußball und den Ball an sich – als Spiel- und Kultgegenstand, als physikalisches sowie philosophisches Phänomen. Denn wer kennt schon die 4000-jährige Geschichte des Balls oder seine erstaunlichen Eigenschaften? „Rund um den Ball“ heißt die neue Erlebnisausstellung im Kindermuseum ZOOM. Hier können die kleinen BesucherInnen sowohl ihre eigenen Ballkünste testen als auch alles über Physik und Geschichte dieses vielseitigen Spielgerätes erfahren. „Wissenschaft mit Kick“ lautet die Devise. Verblüffende Experimente vermitteln dabei auch

unerwartete Erkenntnisse wie etwa jene, dass das Runde eigentlich sehr viele Ecken hat.

LAUT ELISABETH MENASSE-WIESBAUER, Direktorin des Museums geht es darum, das Interesse der Kinder am Thema Ball aufzugreifen und einen Aktionsraum zu bieten, um so Spiel- und Forschungsdrang gleichermaßen zu befriedigen. Versprochen wird eine spannende Entdeckungsreise in die Welt des Balls.

HÖRGESCHICHTEN ERZÄHLEN etwa, wie die Chinesen den Ball erfanden oder dass die Azteken nach einem fußballähnlichen Spiel die Verliereremannschaft opferten. Experimente und Computeranimationen erklären allerlei Nützliches, aber auch Lustiges, beispielsweise warum das runde Leder eine Kurve fliegen kann oder dass ein Schuss mit 130 Stundenkilometern in zehn Metern Entfernung wie der Zusammenstoß mit einer 200 Kilogramm schweren Kuh wirkt.

FÜR KINDLICHE AKTIVITÄTEN ist gesorgt: Wer an der „Goal Maschine“ den virtuellen Ball ins Tor kickt, erntet Jubel wie

in einem vollbesetzten Stadion. „Auch wenn man gar nicht richtig schießt, sieht man, wie der Ball fliegt oder besser fliegen würde“, zeigen sich die kleinen BesucherInnen beeindruckt. Zu den beliebtesten Spielen der Kinder zählt eindeutig jenes mit virtuellen Seifenblasen. Hier kann man mit seinem Schatten garantiert schmerzfreie Kopfbälle stoßen. Am „Klingenden Kicker“ können Reaktionsgeschwindigkeit und Geschicklichkeit trainiert werden und einige Installationen machen die Wirkungsweise von physikalischen Phänomenen wie die Galileische Parabel und den Magnuseffekt erlebbar. Die Schweißmengen der unterschiedlichen Beteiligten vom Stürmer bis zum Schiedsrichter werden anschaulich in Behältern präsentiert – irgendwie ekelig, auch wenn es sich in Wirklichkeit natürlich um andere Flüssigkeiten handelt. Aber Kinder lieben ja bekanntlich derartige „Grauslichkeiten“.

EINE WEITERE STATION widmet sich der „Fußball-Sprache“. Ob das „Laberl“ oder die „Wuchtl“ – der Sport hat seinen eigenen Wortschatz in Österreich, Deutschland und in vielen anderen Ländern. Auf einer Wand werden die unterschiedlichen Be-

zeichnungen einander spielerisch zugeordnet. Wohl eher für die Eltern oder andere Begleitpersonen gedacht, gibt es im Foyer eine Art Prater-Schaubude: Hier kann man die Frisuren von Fußballidolen ausprobieren, die Modetrends für eine ganze Generation gesetzt haben. Wer kennt nicht „Schneckerl“ oder „Vokuhila“? Das weckt vermutlich so manche Jugenderinnerung. –eo

worldwideweb
www.kindermuseum.at,
 5. März – 29. Juni 2008



25 Jahre ImPuls Tanz

*Eine runde Angelegenheit:
Zum 25-Jahr-Jubiläum prä-
sentierte ImPulsTanz von 10.
Juli bis 10. August wieder
einmal die Crème de la Crème
des zeitgenössischen Tanzes
und bietet Laien, Profis und
Künstlern einen außerge-
wöhnlichen Treffpunkt.*

Es ist das „Fest der Superlative“, es machte Wien zur „europäischen Hauptstadt des zeitgenössischen Tanzes“. Diese und andere „Attribute“ nahmen Kommunalpolitiker in der Vergangenheit immer wieder in den Mund, wenn sie von „ImPulsTanz“ sprachen. Neben der regelmäßigen Teilnahme hochkarätiger Stars der heimischen wie auch internationalen Tanzszene belegen auch die steigenden Besucherzahlen den Erfolg. Im Vorjahr

besuchten über 81.000 Personen die Veranstaltungen – von den künstlerischen Aufführungen über Ausstellungen, Konzerte, Partys bis hin zu den Workshops. Es wurde eine fast hundertprozentige Auslastung erreicht.

VOR ZWEI JAHREN nahmen denn auch die zwei Initiatoren des alljährlichen Tanzgipfels das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“ entgegen. Der gebürtige Wiener Karl Regensburger traf in den 1980er Jahren als Manager des damaligen „Tanzforum Wien“ auf den brasilianischen Tänzer und Choreograph Ismael Ivos. Gemeinsam gründeten sie im Jahr 1984 die Internationalen Tanzwochen und 1988 das „Im PulsTanz-Festival“. Im Team ist Regensburger noch heute als Intendant tätig, Ivos als künstlerischer Berater.

„MUT, HUMOR, MINUTIÖSE PLANUNG, aber vor allem auch die enge Verbundenheit mit den Künstlern haben das Festival in den vergangenen 25 Jahren zu dem gemacht, was es heute ist – das größte internationale Tanzfestival in Europa mit einer Auslastung von 98 Prozent“, blickt Regensburger zurück: „Wir haben es geschafft, dass Wien alljährlich im Sommer zur Bühne

der internationalen Tanzszene wird.“

AUCH HEUER steht einiges auf dem Programm: „Neue Kreationen aber auch Reprisen langjähriger Begleiter von ‚ImPulsTanz‘ wie Jan Fabre, Marie Chouinard oder Emio Greco geben einen Einblick in die Entwicklung des zeitgenössischen Tanzes“, heißt es seitens der Veranstalter. Roysten Abel, ein indischer Regisseur, wird mit seiner musikalischen Inszenierung „The Maganiyar Seduction“ den Auftakt setzen. Die Manganiyars sind eine Musikertruppe aus der Wüste Thar, 60 Musiker werden aufspielen.

NEBEN DER BELGISCHEN CHOREOGRAFIN Anne Teresa De Keersmaecker sind heuer etwa auch die vielfach ausgezeichnete Choreografin Chouinard mit „Orpheus and Eurydice“, inspiriert von der 9. Symphonie Beethovens, über die Lust und Leidenschaft an Körperlichkeit oder das Künstlerduo Emio Greco | PC mit drei Stücken mit von der Partie. Robyn Orlin, eine der provokantesten Choreografinnen Afrikas, wird sich in „dressed to kill killed to dress“ in Alltagsgeschichten mit der politischen Situation ihres Landes auseinandersetzen.

DIE ÖSTERREICHISCHE TANZSZENE wird u.a. mit dem neuen Stück von Chris Haring/liquid loft, Gewinner des goldenen Löwen der Biennale 2007 in Venedig, vertreten sein. Wieder zu Gast ist auch das Künstlerkollektiv Supermas, das in seinem jüngsten Werk „Empire“ Dialoge über Kunst Macht und Imperien entstehen lässt.

„ES IST DIE MISCHUNG aus Vorstellungen und Performances, die sich aus etablierten Compagnien und Newcomern sowie Workshops zusammensetzt und Tanzbegeisterte aller Altersstufen mitreißt“, betont Regensburger.

DOCH DER INTENDANT zeigt sich zum Geburtstag bescheiden: „Wachstum im eigentlichen Sinn ist für ‚ImPulsTanz‘ nicht das Thema. Wo wir uns zu wachsen wünschen, ist die Wertschätzung im öffentlichen, konkret gesagt im politischen Bereich. Wenn sich diese in der Folge auch in einer nachhaltig sichergestellten Finanzierung auswirkt, dann wäre eine solide Basis für die kommenden Festivals gelegt.“ Es wäre dem Festival und Wien sicherlich zu wünschen. *–ly*

worldwideweb
www.impulstanz.com

„Das Ende der Erinnerung“

Das Jahr 2008 liefert eine ganze Reihe von Anlässen sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Eine besondere Gelegenheit, sich mit einem wenig bekannten Kapitel österreichischer Zeitgeschichte auseinanderzusetzen bietet sich im April, wenn die Ausstellung Das Ende der Erinnerung im Landesgericht Wien Station macht.

Obwohl der Kampf der Kärntner PartisanInnen den einzigen organisierten bewaffneten Widerstand gegen das NS-Regime auf dem Gebiet des heutigen Österreich darstellte, ist er bis heute verblüffend wenig ins österreichische Geschichtsverständnis eingegangen. Immer noch ist es – und das nicht nur in Kärnten – möglich PartisanInnen als VerräterInnen und VerbrecherInnen abzustempeln, die einzig das Geschäft des jugoslawischen Nationalismus betrieben hätten. Verdrängt wird dabei die Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung der Kärntner SlowenInnen, die Deportation von beinahe 1000 Menschen aus dem heutigen Kärnten in Arbeitslager im sogenannten „Altreich“ und der blutige Terror des Nationalsozialismus im – damals an Kärnten angeschlossenen – besetzten Slowenien, wo ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden. „Vergessen“ wird gerne auch, dass

die PartisanInnen in erster Linie als AntifaschistInnen gegen den Nationalsozialismus kämpften und damit einen wesentlichen Beitrag zur Überwindung dieses Unrechtssystem leisteten. Eine beeindruckende Ausstellung liefert nun einen wichtigen Anstoß dieses schiefe Geschichtsbild zurecht zu rücken.

VON 22. BIS 30. APRIL wird die Gedenkstätte für Oper der NS-Justiz im Landesgerichts für Strafsachen Wien zum Schauplatz einer Ausstellung des Künstlers Ernst Logar mit dem Titel „Das Ende der Erinnerung“. Jahrelang hat Ernst Logar Interviews mit ehemaligen PartisanInnen und UnterstützerInnen geführt und daraus 12 eindrucksvolle Videodokumente erarbeitet. Die ZeitzeugInnen thematisieren darin einschneidende Kriegserlebnisse ebenso wie das Leben im Kärnten der Nachkriegszeit bis in

die Gegenwart. Witz und Tragik, beeindruckender Mut und schiefe Verzweiflung liegen in diesen Erzählungen oft dicht nebeneinander und ziehen die BesucherIn in ihren Bann. Unter den Interviewten finden sich prominente Repräsentanten wie etwa Peter Kuchar, Vorsitzender des Kärntner Partisanenverbandes, ebenso wie weitgehend unbekannt WiderstandskämpferInnen wie beispielsweise Ana Zablatnik, die 1944 verhaftet wurde und ihr Überleben der Zerstörung der Bahnstrecke zwischen Klagenfurt/Celovec und Graz durch Bombentreffer verdankt. Beklemmend deutlich wird freilich auch, dass der Ausstellungstitel, das „Ende der Erinnerung“ alles andere als eine leere Phrase ist – einige der von Ernst Logar interviewten Personen sind mittlerweile verstorben. Tatsächlich wird in wenigen Jahren die Chance mit ehemaligen WiderstandskämpferInnen zu sprechen und ihre Geschichte aufzuzeichnen für immer vergeben sein.

DASS DIE AUSSTELLUNG, die auch noch in anderen Bundesländern gezeigt werden soll, gerade im Wiener Landesgericht Station macht, ist kein Zufall: Der heutige Gedenkraum diente der NS-Justiz als Hinrichtungs-

stätte. Unter den in staatlichem Auftrag Ermordeten waren neben vielen anderen WiderstandskämpferInnen auch 13 junge Kärntner SlowenInnen, zwölf Männer und eine Frau, aus der Gegend von Zell/Sele, die hier am 29. April 1943 enthauptet wurde. Der Klub slowenischer Studentinnen und Studenten in Wien/Klub slovenskih študentk in študentov na Dunaju organisiert aus diesem Anlass jährlich am 29. April (11.00 Uhr) eine Gedenkveranstaltung, deren Besuch ebenfalls nur empfohlen werden kann. *–sm*

Info

Ausstellung „Das Ende der Erinnerung – Kärntner PartisanInnen“

von Ernst Logar

22.-30. April 2008 in der Gedenkstätte für Opfer der NS-Justiz im Landesgericht für Strafsachen Wien, Landesgerichtsstraße 11, 1080 Wien

Nähere Informationen im Web:

www.pArtisan.co.at

Termin: 29. April 2008: Gedenkveranstaltung des Klubs slowenischer StudentInnen Wien für die 13

Hingerichteten aus Zell/Sele

Zusätzlicher Webtipp

www.resistance-archive.org – auf der

Plattform des European Resistance Archive finden sich u.a. Ausschnitte

aus Interviews mit Ana Zablatnik, Romana Verdel und Lipej Kolenik

ZEITGESCHICHTE GEDRUCKT

Das Gedenkjahr 2008 liefert auch den Anlass für eine ganze Reihe von Neuerscheinungen zu historischen Themen. Der Wissenschaftskompass stellt eine kleine Auswahl druckfrischer Bücher vor:

Ein kleine aber wichtige Publikation zum Jahr 2008 erstellten die WissenschaftlerInnen Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin, Michaela Raggam-Blesch, Lisa Rettl und Heidemarie Uhl. In dem von ihnen herausgegebenen Band „1938. AUFTAKT ZUR SHOAH IN ÖSTERREICH ORTE – BILDER – ERINNERUNGEN“ (Milena Verlag) wählen sie bewusst die Perspektive der jüdischen Verfolgten um die Zeit vom „Anschluss“ bis Ende des Jahres 1938 darzustellen. In diese Monate fällt nicht nur das Novemberpogrom, sondern auch die Errichtung von Eichmanns „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien, die zur organisatorischen Keimzelle des Holocaust wurde.

Ebenfalls im Milena Verlag veröffentlichte EVELYN STEINTHALER „FRAUEN1938. VERFOLGTE – WIDERSTÄNDIGE – MITLÄUFERINNEN“. Interviews, literarische und historische Beiträge liefern hier neue Anstöße zu Diskussion.

Mit der Wiederentstehung jüdischen Lebens in Wien beschäftigen sich Ruth Beckermann und Margit Dobronyi in ihrem Fotoband „LEBEN! JUDEN IN WIEN NACH 1945“, der begleitend zur gleichnamigen Ausstellung im Jüdischen Museum Wien im Mandelbaum Verlag erscheint. Zwischen 1958 und 1998 entstandene Fotografien zeigen ein wenig bekanntes Bild der Stadt.

Thematisch passend: Das **DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES** beschäftigt sich in seinem „JAHRBUCH 2008“ schwerpunktmäßig mit „Antisemitismus“ – das allerdings durchwegs aus aktueller Perspektive. 2007 hatte sich das Jahrbuch schwerpunktmäßig der namentlichen Erfassung österreichischer NS-Opfer gewidmet. Ein langwieriges, aber wichtiges Projekt, an dem bereits seit Jahren gearbeitet wird und in der öffentlich zugänglicher Datenbank mittlerweile über 62.000 Namen aufscheinen (www.doew.at).

FEMINISMUS IM ALLTAG

Herausgegeben vom feministischen Kollektiv ist im Mandelbaum Verlag das Buch „Street Harrassement. Machtprozesse und Raumproduktion“ erschienen. AutorInnen aus Österreich, Deutschland, der Türkei und der Ukraine beschäftigen sich hier mit einem Phänomen, das jede Frau in der einen oder anderen Form aus eigener Erfahrung kennt. Die (sexistische) Belästigung im öffentlichen Raum wird hier als gesellschaftliches Phänomen erfasst und dementsprechend analysiert ohne das deshalb ganz praktische Fragestellungen zu kurz kommen müssten. Damit wird eine der entscheidenden Gedanken feministischer Praxis aufgegriffen: Das Wissen darum, dass das scheinbar individuelle, scheinbar private zutiefst politisch ist, eine kollektive und gesellschaftliche Dimension hat, die Veränderung möglich macht.

www.nostreetharassment.com

EIN JAHR DER MATHEMATIK

Schon seit 2000 initiiert das Deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung die Aktion „Wissenschaftsjahr“. Für 2008 wurde die Mathematik als zu präsentierende Disziplin ausgewählt. Auch die Stadt Wien beteiligt sich an der Initiative – und rückt Einrichtungen, die sich mit der Welt der Zahlen und Formeln beschäftigen in ein besonderes Licht. Vielleicht ein Grund mal dem **Haus der Mathematik** (Waltergasse 16, 1040) oder dem **math.space** im Museumsquartier einen Besuch abzustatten?

